Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben
von
Christian Carl André.

№. 18. 1828.

63. Landwirthschaftliche Literatur.

Allgemeine Encyclopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Teutschen, mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften. Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hülfsbuch für alle Stände Teutschlands; oder: Allgemeiner und immerwährender Land- und Hauswirthschaftskalender, bearbeitet von mehreren Gelehrten und praktischen Landwirthen, und herausgegeben von Dr. Carl Wilhelm Ernst Putsche, Prediger zu Wenigenjena u. s. w. 1ster Bd. Januar, mit 7 Kupfern und 1 Tabelle. 2ter Bd. Februar, mit 4 Kupfern. 8. 658 u. 616 S. Leipzig, in Baumgärtners Buchhandlung. 1827. *)

Wenn gleich der Titel eines Buches nicht allemal seinen innern Gehalt verbürgt, so ergibt sich doch bei diesem Werke schon auf den ersten Blick, daß wir hier nicht eine Masse von Compilationen und oberflächlichen Raisonnement, sondern eine gediegene Arbeit vor uns haben; selbst der Titel „Encyclopädie," der in unsern Zeiten eine vielseitige Bedeutung erhalten hat und mitunter gemißbraucht worden ist, erklärt sich gleich deutlicher dadurch, daß das Werk die gesammte Land- und Hauswirthschaft der Teutschen aller Stände, unter Berücksichtigung der in dieß Gebiet einschlagenden Hülfswissenschaften, umfaßt; man ist also berechtigt anzunehmen, daß hier für eigentliche Gelehrte und Nichtgelehrte gewirkt werden soll.

Die Landwirthschaft in Teutschland hat zwar in neuern Zeiten, und besonders, seit Thaer sie wissenschaftlich behandelte, viel Verehrer gefunden, welche die Wichtigkeit derselben für den Nationalwohlstand eingesehen, und sie ist auf diesem Wege so bedeutend vorgerückt, daß die frühern Zeiten damit gar nicht mehr verglichen werden können. Allein diese vermehrten Kenntnisse und ihre praktischen Erfolge sind doch bei weitem noch nicht ein nationales Gemeingut geworden; im Gegentheil existirt in diesem Gewerbe noch eine fast unglaubliche Verschiedenartigkeit der Ansichten und Meinungen, sogar der mechanischen Arbeiten und Mittel, und die wissenschaftliche Behandlung macht daher zur Zeit noch keineswegs ein übereinstimmendes Ganzes aus, weshalb denn auch die Ausbeute davon für die untern Stände eigentlich, wenn man ganz Teutschland betrachtet, nur noch sehr gering ist. Wenn der Grund dieses Mangels zum Theil in der teutschen Verfassung liegt, wo Nord- und Süd-, Ost- und Westliche Länder keine erhebliche Kenntniß in dieser Beziehung von einander nehmen, noch weniger der Stand der Landwirthe durch Reisen sich bildet, auch die Gewohnheiten und die Kunstsprache überall ihre Eigenheiten und Abweichungen haben: so hat doch auch der Umstand mit Schuld, daß der ausgedehnte schriftstellerische Verkehr dieses Faches in unsern Tagen nicht das leistet, was er leisten

*) Es ist zwar von diesem Werke schon in Nr. 54, 1827 eine vorläufige Anzeige gegeben worden; man wird aber deshalb die gegenwärtige, ausführlichere nicht überflüssig finden. D. H.

könnte und sollte, indem nämlich eine Fluth von Journalen, der Mehrzahl nach, nur darauf ausgeht, ihre versprochene Stückzahl zu liefern, ohne Rücksicht darauf, ob und was dadurch gefördert werde; wogegen die erschienenen und erscheinenden übrigen, oft sehr gehaltvollen Schriften doch immer nur ein sehr kleines Publikum finden können. Daß eine wissenschaftliche Bearbeitung der Landwirthschaft möglich und höchst nöthig sey, darüber darf jetzt wohl nicht mehr gestritten werden, eben so wenig, als über die Zweckmäßigkeit des von Thaer aufgestellten naturgemäßen Systems; allein es ist sattsam zu bemerken, daß dieses System in Teutschland noch bei weitem nicht hinreichend bekannt, daß eine wissenschaftliche Sprache und Form der Behandlung keineswegs allgemein ist, und daß die Bestrebungen derjenigen, die hierunter zu wirken beabsichtigten, seit Jahren vereinzelt da stehen, während die Tagesblätter nur in einer frivolen Polemik dem Gelüste des Publikums fröhnen und Jahre lang die ganze Landwirthschaft selbst über die Calamitäten der Zeit und besonderer Verhältnisse vergessen, oder tausend längst bekannte Dinge wiederholen.

Es scheint uns in diesem Fache nichts nöthiger, als um zu wissen was man soll, zuvor zu untersuchen was man hat, oder, was dasselbe sagt, um das Bedürfniß zu bemessen, ist eine vorgängliche Kenntniß alles Bestehenden nach Wesen, Form, Verfassung, Sitten und Gewohnheiten nöthig, wodurch man erfährt, wie die Wissenschaft ins praktische Leben hinüber zu führen ist; dieß ist doppelt nöthig in einer Wissenschaft, die alle positive Regeln ausschließt und deren Gegenstand die Bearbeitung des Erdbodens ist, dessen Qualität nicht nur an sich so sehr verschieden, sondern der auch so vielen atmosphärischen und klimatischen Einwirkungen ausgesetzt ist. Die Speculation erhält in dieser Wissenschaft zeitig ihre Gränzen; denn die Natur des Bodens übt eine anziehende Kraft aus, die von jeder Abschweifung zurückhält, und wenigstens den unbefangenen Beobachter auf die Art und Weise hinführt, wie die natürlichen Kräfte zu wirken vermögen und wie man sich dieser Kräfte zu bedienen habe, woraus sich denn von selbst ergibt, daß man nicht unter allen Umständen dieselben Resultate zu erwarten hat, und eben daher schreibt sich denn auch die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen bei denselben Gegenständen und denselben Operationen, aber an verschiedenen Orten her, und also sehen wir die auffallendsten Abweichungen von der Regel an den baltischen Küsten und am Ober-Rhein u. s. w., ohne daß deshalb nothwendig andere und verschiedene Naturgesetze zu supponiren sind.

Ihrer Natur und der gesellschaftlichen Verfassung nach, ein Brodgewerbe, dessen Handgriffe der gemeine Mann von demjenigen nachahmend erlernt, von dem er sein Erbtheil überkam, und welches selbst viele Menschen aus den bessern Ständen nicht in besserer Art betreiben, ist es an sich schon schwer, das erfahrungsmäßig Bessere allgemein zur Anwendung zu bringen, da damit in der Regel neue Begriffe, neue Formen, welche die alten Gewohnheiten beseitigen, verbunden sind, oder die nöthigen Vorkenntnisse fehlen, um jene neuen Begriffe und Erfahrungen sich aneignen zu können, und es können daher die Bemühungen wirklich unterrichteter Landwirthe, so wie die gelungenen Versuche der verschiedenen landwirthschaftlichen Institute in Teutschland nur sehr langsam sich als Beispiele zur Nachahmung geltend machen. Deshalb muß man aber nicht an der Möglichkeit der Bildung im Allgemeinen verzweifeln; haben doch auch die übrigen Kunstgewerbe, die auf einer wissenschaftlichen Grundlage beruhen, z. B. die Färberei, die Cattundruckerei, Bierbrauerei und andere eine ansehnliche Zeit nöthig gehabt, um das leisten zu können, was sie jetzt leisten, und sie sind nur durch die Verbreitung mehrerer wissenschaftlicher Kenntnisse auf diesen Punkt gekommen. Ein Gleiches darf daher auch im landwirthschaftlichen Fache erwartet werden, wobei nur zu wünschen ist, daß die Kultivatoren ihr Gewerbe nicht überschätzen und dasjenige nicht unrichtig beurtheilen, was ihnen Wissenschaft und Kunst bieten kann, oder, im Verfehlen des richtigen Gesichtspunktes, gar annehmen, daß hier nur von allerhand Künsten, schnell reich zu werden, die Rede seyn könne. Alle Wissenschaft und alle Kunst bezweckt am Ende in allen Gewerben, so auch im landwirthschaftlichen, den reinen Ertrag zu erhöhen, und dieses wird in der Landwirthschaft weniger durch Erzielung eines größern rohen Ertrages, als durch Verminderung des Kostenaufwandes erreicht, welches allerdings auf den Vermögenszustand jedes Einzelnen zunächst einwirkt.

Die Verfasser dieses Werkes, theils Gelehrte, theils praktische Landwirthe, scheinen auf den dabei zum Grunde liegenden Zweck, so viel sich aus den vorliegenden zwei Bänden beurtheilen läßt, auch ganz planmäßig hinzuwirken, und dieser Zweck wurde in einem früher ergangenen Prospectus dahin ausgesprochen, „die Früchte „der Erfahrungen im Gebiete der gesammten Wissen„schaften der Land- und Hauswirthschaft in einem wohl„geordneten, zum täglichen Hausgebrauch besonders ge„eigneten wohlfeilen Werke, der höhern Ausbil„dung der Wissenschaften angemessen, zu„sammen zu stellen, welches dann dem großen und klei„nen Gutsbesitzer, Wirthschaftsverwalter, angehenden „Landwirth, so wie dem Hausvater und der Hausmut„ter — und wir dürfen wohl auch sagen, dem Stande „der Pächter — gleich nützlich und ihnen als Rathgeber „zur Seite stünde, auch in Ansehung seines Umfanges, „seiner Gründlichkeit und allgemeinen Brauchbar„keit nichts zu wünschen übrig ließe."

Allerdings ist dieser Plan so weitläufig und umfassend, daß die Ausführung desselben in 12 so starken Bänden, wie die vorliegenden, kaum möglich scheint; indessen wollen wir für jetzt nur über die Anordnung in dem Werke unsere Ansichten geben und dann auf dasselbe selbst übergehen. Das Verzeichniß Bd. 1, S. XXV. benennt zuvor die abzuhandelnden Gegenstände, und hier finden wir zunächst eine Vorschule der Landwirthschaft, nämlich die Hülfswissenschaften derselben, kurz und bündig abgehandelt, nämlich Agricultur - Chemie, ökonomische Botanik, vergleichende Physiologie, Grundsätze der Meteorologie, Diätetik, Feldmeß - und Nivellirkunst, landwirthschaftliche Maschinen und Baukunde, und erst nach diesen folgt der praktische Theil der Landwirthschaftslehre oder die Ackerbestellungskunde, worauf die Viehzucht in ihrem ganzen Umfange, endlich die Oekonomie oder die Lehre von Verhältnissen der einzelnen Theile der Landwirthschaft zu einander und zum Ganzen, und schließlich die Kunstwirthschaft, worunter hier die auf dem Lande sowohl, als in städtischen Hauswirthschaften betrieben werdenden anderweitigen Gewerbe, als z. B. die Bereitung des Weins, Branntweins, Ciders, der Stärke u. s. w. verstanden werden, folgt.

Referent bemerkt, daß der Anordnung und der Kalenderform zufolge in jedem Bande ein Theil dieser Gegenstände abgehandelt wird, wobei jedoch durch doppelte Seitenzahlen dem Leser die Wahl gelassen ist, nach Beendigung des Werkes jeden Gegenstand aus allen 12 Bänden zusammen zu fassen und in ein für sich bestehendes Ganze binden zu lassen, und dieses ist allerdings eine sehr nützliche und bequeme Einrichtung, welche die öftern Unterbrechungen beim Studium verhindert, so daß man nur in Einem Buche dasjenige Ganze finden kann, was man sonst aus 12 Bänden würde zusammen suchen müssen.

Ohne Zweifel ist die Vorschule für diejenigen Leser, welche sich wissenschaftlich unterrichten wollen, von großem Werthe, und wenn gleich auf diesem Wege ein vollkommener Unterricht in so vielen Wissenschaften nicht erlangt werden kann: so führt er doch in die Sache ein und gibt die Anleitung, wie man seine Kenntnisse weiter ausdehnen könne, ein Umstand, der den Landwirthen von Profession, deren nur wenige sich einem vollständigen Universitätsstudium widmen können, gewiß von erheblichem und großem Nutzen ist; denn da einmal eine Vermehrung ihrer Naturkenntnisse überhaupt als nützlich und wünschenswerth erscheint: so ist die hier dargebotene Gelegenheit um so schätzenswerther, als die Mehrzahl weder Gelegenheit noch hinreichende Bücherkenntniß und Anleitung hat, sich auch nur eines Theils solcher Kenntnisse zu versichern, und es kann nicht darauf ankommen, wie dieselben erworben werden, wenn sie nur überhaupt aus den todten Buchstaben in die Köpfe übergehen. Die guten Erfolge von einem Studium der Art haben sich in so vielen technischen Künsten bewahrheitet, daß wohl Niemand behaupten wird, man müsse, um gelehrte Kenntnisse zu erwerben, nothwendig die Hochschule besucht haben.

Rec. vermißt bei dieser Vorschule aber eine Wissenschaft, die dem praktischen Landwirthe überaus nöthig seyn möchte, nämlich eine Ueberſicht der Lehre der Nationalwirthschaft oder der Wissenschaft von den Gesetzen und Regeln des Gewerbsbetriebes überhaupt, in Beziehung auf Völker und Staaten, mit Berücksichtigung der Weltlage, des Maßes der Volksbildung, der Freiheit des Handels, der Abgaben 2c., oder es würde wenigstens angemessen gewesen seyn, die landwirthschaftliche Gewerbslehre, so wie sie

Thaer in seinem Leitfaden, Berlin, Realschulbuchhandlung 1815, vorgetragen, hier noch nach den neuesten Ansichten einzuschalten; indessen finden wir einzelne, in dieß Gebiet gehörige Andeutungen in dem Artikel Oekonomie und eben hier noch am rechten Orte, außerdem in der Einleitung der dahin gehörenden Unterabtheilungen, Handlungslehre, landwirthschaftliche Rechtslehre und Polizei und Staatswirthschaft, und es steht zu erwarten, daß die Fortsetzung dieses Artikels diesen Gegenstand noch weiter mit behandeln werde, von welchem Thaer in der Vorrede zum Leitfaden mit Recht sagt: daß ohne diese Wissenschaft die ganze Landwirthschaftslehre keinen Schluß und keine Haltung hat.

Außerdem hat Rec. nur noch eine einzige Bemerkung über die Anordnung der Materien zu machen; es scheint nämlich außer Zweifel zu seyn, daß der Artikel Oekonomie oder die Lehre von den Verhältnissen u. s. w. nicht am Ende, sondern am Anfange des praktischen Theils, folglich vor der Ackerbestellungskunde stehen müsse, weil aus diesem Theile (s. Bd. 1, Seite 605) zuerst die Factoren aller Landwirthschaft sich ergeben und diese nothwendig allererst zur Ansicht kommen müssen, um so mehr, als aus ihnen erst eigentliche ökonomische Verhältnisse entstehen, die in jedem Landgute gefunden werden, und wonach also dieser Theil ganz schicklich den Anfang zu machen sich eignet; indessen wird dieser geringfügige Umstand dadurch gehoben, daß eben jene, oben berührte Einrichtung des Werkes gestattet, auch diesen Artikel besonders zu nehmen und ihn daher nach eigener Ansicht zu rangiren.

Das Vorwort und die Einleitung (XXIV. und 40 Seiten) führt den Leser in das eigentliche Studium ein, und wir bemerken hierbei mit Vergnügen, daß neben der Feststellung der richtigen Gesichtspunkte zunächst die Nothwendigkeit der Hülfswissenschaften kurz gezeigt und erklärt wird, und dieß scheint uns um so passender, als gewöhnlich diejenigen, welche sich bisher nur allein mit der Praxis beschäftigten, bekanntlich ungern aus ihrem gewohnten Cirkel heraustreten, um auf Gegenstände einzugehen, deren endlicher praktischer Nutzen ihnen nicht von vorn herein einleuchtet, und mit welchen sie also, sey es durch Unterredung oder durch Schrift, erst vertraut gemacht werden müssen. Bei der Anlage des ganzen Werkes, bei der entschiedenen Wohlfeilheit und der daher kommenden Möglichkeit einer sehr großen Verbreitung desselben, erscheint es offenbar als ein Verdienst, der ganzen Unternehmung zur Verbreitung so mancher nützlichen Kenntnisse auf diesem Wege beizutragen, und wenn wir gleich nicht hoffen dürfen, daß hierdurch unter der Mehrzahl der Landwirthe fertige Physiker und Chemiker werden gebildet werden: so wird dagegen doch nicht geläugnet werden können, daß die Lehre von den Bestand- und Gemengtheilen des Bodens und dem chemischen und mechanischen Verhalten dieser Bestandtheile mehr Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe, mehr richtige Auffassung der Gegenstände und richtigere Behandlung derselben in der Praxis nach sich ziehen muß, wie denn unter andern ein Gleiches durch das Studium der Thierkunde und der Thierarzneikunde ohne allen Zweifel geschehen wird. Schon eine, noch nicht sehr alte Erfahrung lehrt, wie viel die Agricultur-Chemie und die Thaersche Lehre von den Bestandtheilen des Bodens (Agronomie) dazu beitrug, den Boden richtig schätzen zu lernen und diejenigen Männer zu bilden, die in jetzigen Zeiten bei Gemeinheitstheilungen und Ablösungen von Amtswegen wirken, wohin die Oekonomie-Commissarien und Boniteurs oder Landabschätzer gehören, und es wird also die Auffassung so vieler Gesichtspunkte gewiß demjenigen Theil der Landwirthe, die noch Empfänglichkeit dafür haben, eine angenehme Beschäftigung seyn, wovon sie seiner Zeit die Früchte ernbten werden.

Unter den dem Landwirthe vorzüglich nöthigen Hülfswissenschaften hat stets die ökonomische Botanik einen vorzüglichen Platz behauptet, und wir bemerken auch über diesen Gegenstand einen gehaltreichen und der Sache anpassenden Vortrag (vom Hrn. Prof. Krause) S. 33 und 43. Es ist auffallend, daß dieß Studium bei den Praktikern nicht dieselben Fortschritte gemacht hat, die wir in Ansehung der Thierkunde bemerken; allein wir dürfen uns nicht darüber verwundern, wenn wir erwägen, daß die Viehzucht Producte liefert, über deren Tauglichkeit und Werth sofort entschieden werden kann, wogegen die Pflanzenkenntniß und ihre praktischen Erfolge vorgängiges Studium und mannigfache Versuche erfordert, ehe man sich über den ökonomischen Werth eines Gewächses entscheidet, dessen

Erzeugung nicht allemal auf den ersten Wurf und nicht überall gelingt. Allein bis hieher ist auch die ökonomische Botanik überhaupt sehr vernachlässigt worden, und es waren nicht eigentliche Landwirthe, die sie betrieben, vielmehr waren es Gelehrte, die höchstens ihre Pflanzenkenntniß durch Culturversuche im Kleinen zu bewähren suchten, wobei gewöhnlich die Erfahrung darüber entbehrt wurde, wie eine bauwürdige, aber nur im Kleinen angebaute Pflanze sich im Feldbaue verhalten werde. Sollen diese Versuche gehäufter und lebhafter betrieben werden, so müssen die Landwirthe selbst sich dieses Gegenstandes bemächtigen, und indem die rein botanische Erkenntniß der Pflanzen ihnen dazu den Weg eröffnet, gibt ihnen ihre eigene Lage auch die Mittel an die Hand, selbst am ersten und sichersten die Culturfähigkeit eines Gewächses im Großen, im offenen Felde, und die Möglichkeit seiner Acclimatisirung zu prüfen und festzustellen, und nur auf diesem Wege ist es möglich, der großen Einförmigkeit in unserer Production zu begegnen und mit der Zeit darüber zur Ueberzeugung zu gelangen, ob der Boden überhaupt in Teutschland und besonders, wo er nur leicht und arm ist, nur für die gewöhnlichen Hauptgetreidearten passe, oder ob seine Productionsfähigkeit sich noch durch andere Gewächse, in anderer und ebenfalls nützlicher Art, beurkunden könne und werde, eine Frage, die wenigstens durch den Anbau der Kartoffeln, in neuester Zeit durch den der Erdäpfel (Helianthus tuberosus) theilweise bejahend beantwortet worden ist, und welche ohne Zweifel fernerhin ganz aufgeklärt und entschieden werden wird. Rec. hält es daher für ein großes Verdienst dieses Werkes, daß der Landwirth durch dasselbe in eine Wissenschaft eingeführt wird, die mit seinem Gewerbe in so naher Beziehung und Verwandtschaft steht, und von welcher die Landwirthschaft überhaupt sich großen Nutzen versprechen darf.

Der Raum gestattet nicht den reichhaltigen Inhalt dieses großen Werkes im Einzelnen zu verfolgen, und Rec. will daher nur noch auf einige der Hülfswissenschaften aufmerksam machen, die hier abgehandelt werden, und er zeichnet hierunter vorzüglich die Diätetik für Landleute, und die Meteorologie oder die Lehre von den atmosphärischen Erscheinungen aus. Erstere ist natürlicherweise nur in entfernterer Beziehung als eine Hülfswissenschaft zu betrachten; letztere ist, als Hülfswissenschaft, eine ganz neue Erscheinung am Horizonte der Landwirthschaft, und so wie sie an sich als Wissenschaft noch in der Wiege liegt, versteht sich, daß ihre Anwendung auf Landwirthschaft ebenfalls noch in den Jahren der Kindheit stehet, aber nichts desto weniger dürfte sie eben geeignet seyn, ihre practischen Erfahrungen und Beobachtungen zunächst dem Landwirthschaftsbetriebe zu widmen, weil besonders dieser, seiner Natur nach, den atmosphärischen und climatischen Einflüßen am mehresten ausgesetzt ist.

Eine Diätetik für Landleute hier aufzustellen, ist ein so glücklicher Gedanke, daß nur derjenige sie hinreichend würdigen wird, der, wie Rec., auf dem Lande gelebt hat, und in dieser Beziehung das Leben und die möglichen Situationen, die das Landleben hervorbringt, aus eigner Erfahrung kennt. Ist der Landmann, vermöge der Freiheit und Ungebundenheit bei seinen Arbeiten in freier gesunder Luft weniger Krankheiten unterworfen als der Stadtbewohner, so entbehrt er doch auf der andern Seite derjenigen schnellen Hülfe, die bei dennoch unvermeidlichen Krankheiten erforderlich wird, und wir können daher nicht umhin diese Diätetik, aus der Feder des Hrn. Dr. und Prof. Osann zu Berlin, als eine heilbringende Zugabe zu diesem Werke zu betrachten, durch welche dasselbe an Vollständigkeit wesentlich gewinnt.

Von erhöhetem, unmittelbarem Interesse für die Landwirthschaft, besonders für Getreidebau, ist die Meteorologie oder die Lehre von den atmosphärischen Erscheinungen, in näherer Beziehung auf das Clima von Teutschland. Wer es weiß und kennt, welche Erscheinungen in diesem Gebiete an den Küsten des baltischen Meeres, in der Nähe von München, des Harzes und der westphälischen, schlesischen und österreichischen Gebirge Statt finden, wird diese Wissenschaft gewiß nicht für überflüssig erklären. Die herrschenden und die local wechselnden Winde, der Regenfall und die Regenzeit, die Dauer des Winters, und die Kraft der Sonne nach seinem Aufhören, (die, wie beispielsweise von Humbold lehrt, auf dem nördlichen Abhange der asiatischen höchsten Gebirge sogar stärker ist, als auf dem südlichen), sind im Gebiete der Landwirthschaft dieje-

nigen Dinge, die wir zu beachten genöthiget sind, und ihre vollständige Erkennung nach ihren Gesetzen, kann vor manchem Verlust schützen, indem man sich nach der Natur richtet, und es kann nicht fehlen, daß, indem hier die nützlichsten Beobachtungen und Erfahrungen von der Hand Hrn. Dr. und Prof. Schübler in Tübingen vorgetragen werden, diese den Beobachtungsgeist erwecken, und die über Teutschland (und seine Landwirthschaft) waltenden atmosphärischen Erscheinungen, deren in einander greifende Wirkungen wir mit dem Worte „Clima" bezeichnen, näher beobachten, neben einander zu einem Ganzen vereinigen, so nicht nur diese Wissenschaft an sich mehr cultiviren, sondern auch die climatischen Einwirkungen auf den Landbau näher erweisen werden; als eine Nebenwirkung aber wird man bemerken, daß dadurch mit der Zeit viel Aberglaube und manches Vorurtheil verschwinden wird.

Nach dieser auf 220 und 200 S. erfolgten Abhandlung der Hülfswissenschaften gehet das Werk nun auf die Hauptsache über, nämlich auf die eigentliche Landwirthschaftslehre, praktischen Theils, und zwar zuerst auf die Ackerbestellungskunde (Agricultur).

So wie die Herausgeber überhaupt das Glück gehabt haben, für die Ausführung ihres Unternehmens eine Anzahl sehr unterrichteter Männer zu gewinnen, so ist auch hauptsächlich dieser Theil mit vieler Einsicht von Hrn. W. A. Kreyßig abgehandelt worden; es geht hier eine Einleitung von 42 S. voran, worin nach unserer Ueberzeugung sehr sachgemäß für angehende und sogar für bereits ausübende Landwirthe, eine Uebersicht der verschiedenen Zustände des Ackerbodens gegeben wird, in welchen er sich theils durch Kunst oder von Natur befindet, und es zerfällt also diese Einleitung in folgende 3 Abtheilungen: A. S. 223. Beschreibung des für die Erzeugung der Culturgewächse gedeihlichsten Zustandes des Feldbodens, als Zweck aller anzuwendenden Bearbeitung desselben; B. S. 233. Uebersicht aller im Feldboden möglichen Hindernisse eines solchen gedeihlichen Zustandes und C. S. 242. Uebersicht der anwendbaren Mittel zur Hebung dieser Hindernisse. — Rec. findet sich aufgefodert, dieser Form des Vortrags seinen ungetheilten Beitritt zu erklären, und wenn gleich sie in andern Lehrbüchern und Schriften nicht in gleicher Art anzutreffen seyn, folglich gegen hergebrachte Art und Weise anstoßen möchte, so wird sie doch durch die Aeußerungen S. 232 zu A: „dieses sey nun „genug, um denjenigen Zustand zu bezeichnen, in wel„chen die verschiedenen Boden-Arten für die Erzeugung „der Culturgewächse, als gut und zweckmäßig zuberei„tet, angesehen werden können. Es war diese Aufstel„lung hier deshalb nöthig, weil alle Bearbeitung des „Bodens, auf einen solchen Zustand bezweckt, und es „wohl der Sache angemessen ist, den Zweck sich deutlich „zu machen, und ihn stets im Auge zu behalten, ehe „von den Mitteln für ihn die Rede seyn „kann;" und ferner S. 241 zu B: „die übersichtliche „Zusammenstellung dieser Hindernisse und der Mittel „zur Wegschaffung und Beseitigung derselben hat den „Nutzen, daß bei Aufstellung der letztern zugleich ihre „Zweckmäßigkeit besser eingesehen werden kann. „Man wird dadurch mehr abgehalten, irgend etwas, „was in seinen Wirkungen wichtig ist, etwa als Ne„bensache zu übersehen; man wird die Mittel um so „sorgfältiger aufsuchen, wenn man vorher sich die Wichtig„keit anschaulich gemacht hat; man wird endlich dadurch „veranlaßt, das ganze System der Bodencultur in allen „seinen in einander greifenden Beziehungen zu durch„schauen, und sich gegen Einseitigkeit „und halbe Maßregeln mehr schützen kön„nen," vollkommen gerechtfertigt, und Niemand wird hierin den sichern Tact eines gebildeten Practikers verkennen.

Gleich angemessen erscheint es zu A, daß der Verfasser diesen Gegenstand bezüglich auf die verschiedene Qualität des Bodens abhandelt, und diese Qualität in 5 Hauptklassen unterscheidet, worunter aber keineswegs die möglicherweise vorkommenden einzelnen Bodenarten (nach Bonitirungsclassen) gemeint sind, sondern sie werden nur in Bezug auf die hier abgehandelten Zustände, die sich nach Maßgabe der Boden-Gemengund Mischungstheile stets verschieden verhalten, aufgestellt, und zwar vom strengen Thon- (Klay-) Boden bis zum grobkörnigen Sandboden, und aus dieser Verschiedenheit entwickelt der Verfasser die Einwirkungen

der Luft, der Wärme und der Feuchtigkeit auf den humosen Theil des Bodens, nach ihren verschiedenen Graden und zeigt die *Mittel* an, wie diese Einwirkung entweder zu *verstärken* oder zu *hemmen* ist, und wir finden uns, da wir unmöglich viel besondere Ansichten und Gedanken des Verf. hier herausheben können, doch besonders wenigstens zu bemerken veranlaßt, daß wir der Ansicht des Verf. S. 229 zu G dahin gänzlich beitreten müssen, daß wir die Zubereitung des leichten Bodens durch reine Brache für die Halmgewächse aus den angegebenen Gründen ebenfalls nicht für zuträglich halten, und daher die Nothwendigkeit derselben, ohnerachtet ihrer vielen Vertheidiger, bestreiten, für welche Meinung auch *manche* Gegenden, z. B. in den Lausitzen, im Altenburgischen, schon hinreichende Belege geliefert haben. Im Allgemeinen deutet der Verf. hier auf das verschiedene Verhalten des Bodens hin, wie es sich je nach dem Erdgemenge und den Einflüssen der Feuchtigkeit der Luft und Wärme, ergibt, und die über diese Umstände bereits feststehenden Erfahrungen, so wie die Entwickelung der hier eingreifenden, chemischen Wirkungen jener Naturkräfte (deren genauere Kenntniß dieses Werk vorbereitet und in welche der Verfasser hinreichend eingeweiht ist) dürfen dem rationellen Landwirthe nicht fehlen, wenn gleich die Mehrzahl sich nur an die Erfahrungssätze halten kann, deren Gründe aber auch dem Nichtgelehrten auf diesem Wege einleuchtend gemacht werden. Die Lehre vom kalten und vom warmen Boden, und dem Verhalten beider, erscheint uns in der Agricultur von solcher Wichtigkeit, daß so leicht nicht zu viel geschehen kann, um sie in möglichster Klarheit darzustellen; denn nur von ihrer richtigen Auffassung dürfte es in sehr vielen Fällen abhängen, ob mit Vortheil oder mit Verlust operirt werden soll, weil alle hier vorkommenden Fälle in der gewöhnlichen Praxis wieder durch die Feldordnung, Fruchtfolge und locale Umstände modificirt werden, und der Verf. stellt nun unter D. die Folgereihe der abzuhandelnden agricultorischen Gegenstände dar, nach welcher wir im 6., 7., 8., 9. und 10. Bande die Darstellung der verschiedenen Wirthschaftssysteme zu erwarten haben, so wie der 11. Band von der richtigen Wahl eines der bekannten Systeme in seiner vollkommensten Ausübung nach bestehenden Localverhältnissen handeln wird, wodurch dieser wichtige Theil des Ganzen allerdings erschöpft werden wird, zumal der Verf. am Schlusse S. 264 verspricht, daß alles dieses so deutlich und umständlich beschrieben werden soll, als es zu einem klaren Auffassen, auch für den Ungeübten, nöthig ist. Außer dieser, den Werth dieses Werkes kund gebenden Darstellung halten wir uns mit Vergnügen für verpflichtet, die Leser auf den Vorsatz des Verf. aufmerksam zu machen, nach welchem er in der Folge auch die Eigenthümlichkeiten jedes Feldsystems (mit Bezug auf seine vorgängig hier entwickelten Grundsätze) mit seinen Mängeln und Vorzügen anschaulich zu machen und Fingerzeige zu geben gedenkt, nicht nur wie Manches dabei zu vermeiden, sondern, wie endlich auf ein solches System zu kommen, welches allen Forderungen der Naturgesetze und der Eigenthümlichkeit der Localverhältnisse entspricht, und zu einem solchen, bis jetzt noch nicht vollführten Unternehmen wünschen wir dem Verf. und dem Publikum Glück, indem wir uns zugleich der Hoffnung überlassen, daß es diesem Werke vorbehalten zu seyn scheint, endlich diese Gegenstände dergestalt behandelt zu sehen, daß der Stoff dazu, aus dem Gebiete der gesammten teutschen Landwirthschaft entnommen, auch geeignet seyn werde, uns Teutschlands Boden und seine Cultur im Einzelnen und im Allgemeinen in einem abgeschlossenen Ganzen darzustellen, und dadurch die Aufmerksamkeit der Leser aus dem Gebiete oft sehr beschränkter, particulärer und localer Zustände — ohne indessen die Eigenthümlichkeiten der letztern zu verkennen — in das des Allgemeinen und Herrschenden hinüberzuführen.

(Beschluß folgt.)

---

64. Futterbau.

Bekanntmachung der von Herrn Wirthschaftsrath Petri entdeckten perennirenden Futterpflanze.

(Verglichen Nr. 16 d. J.)

Nachdem Herr Wirthschaftsrath Petri in einigen ökonomischen Zeitschriften *) erklärt hat, daß derselbe die von ihm entdeckte neue Futterpflanze wegen dem von der hohen Landesstelle versagten ausschließlichen Privilegium nicht bekannt machen, sondern die ganze Sache fahren lassen wolle, aber auch zugleich ausdrücklich bemerkt hat, daß er hoffe, daß es einem oder dem andern aufmerksamen Beobachter gelingen werde, diese eben so schöne als nützliche Pflanze zu entdecken, und daß dadurch seine mühsamen und kostspieligen Erfahrungen für das ökonomische Publikum nicht verloren gehen werden, die derselbe in dem 2ten Theil seiner wahren Philosophie des Ackerbaues niedergeschrieben hat, und nachdem mich noch kein Buch in dieser Art, als dieses angesprochen hat: so achte ich es für meine Pflicht, diesen interessanten, das Wohl der ganzen Landwirthschaft so innig berührenden Gegenstand, hiemit geschichtlich bekannt zu machen.

Ich reiste nämlich im verflossenen Sommer in der Absicht nach Theresienfeld, um mir mehrere original-spanische Zuchtböcke bei Herrn Petri zu kaufen, fand aber den Herrn Wirthschaftsrath — der stündlich aus Ungarn zurück erwartet wurde — nicht zu Hause. In der übrigen Tageszeit hatte ich Gelegenheit gefunden, diese Futterpflanze auf seinen Feldern genau auszuforschen. —

Er kultivirt zweierlei Gattungen derselben in dem magersten ungedüngten Boden; nämlich die perennirende Aster (Aster Amellus. L.) und die Steinnelke (Steinnagerl, wie es meine Führerin nannte, eine Gattung perennirender Dianthus, die im Herbste blaßroth blühen soll). Von dieser fand ich jedoch verhältnißmäßig viel weniger als die Aster Amellus ausgepflanzt. — Da man eben beschäftigt war, einige Joche von diesen zu pflanzen und die Mittagsstunde herbeigekommen war, so führte mich nach einigen Fragen auf mein Ersuchen eine Arbeiterin nach einer, eine halbe Stunde davon entfernten sumpfigen Wiese, welche ein Jahr früher ebenfalls mit dieser perennirenden Aster ausgesetzt worden war, und ich ward in der That über den üppigen Wachsthum dieses Gewächses, das schon zweimal gemähet worden war, in die größte Verwunderung gesetzt. Es ist dieses wahrscheinlich dieselbe Wiese, welcher der Herr Wirthschaftsrath im 2ten Theil seiner wahren Philosophie des Ackerbaues, wo er die Kultur dieser Pflanze beschreibt, erwähnt.

So lange das Privilegiumsgesuch des Herrn Wirthschaftsraths noch unentschieden war, hielt ich es für eine Ehrensache, dieses Geheimniß für mich zu behalten und es Niemand anzuvertrauen. Aber nun, nachdem Herr Wirthschaftsrath Petri selbst die Hoffnung äußerte, daß jemand Anderer auf diese Entdeckung verfallen wird, glaube ich mit gutem Gewissen, keinen weitern Anstand nehmen zu dürfen, diese Pflanze dem ökonomischen Publikum wissend zu machen. — Möge der Herr Wirthschaftsrath diese Bekanntmachung demjenigen reisenden ungarischen Gutsbesitzer zu gut halten, der im verflossenen Jahre einen sehr feinen und edlen Guadeloup-Widder nebst einigen unbeschreiblich schönen, edeln kurzgestapelten Mutterschafen dieser Race, bei seiner Rückreise aus Steiermark von ihm zu kaufen das Vergnügen hatte; weil es wohl nicht dem edlen Herzen desselben Ernst seyn kann, eine so herrliche, das Wohl der großen feldbauenden Menschenklasse, der Monarchie, und der ganzen Menschheit so innig berührenden Sache fahren zu lassen.

Wien den 30ten Jäner 1828.

*) Auch in diesen Blättern Nr. 15 d. J. D. R.

65. Pferdezucht. Correspondenz.

Mecklenburg.

Wenn es wahr ist, daß der berühmte Hengst Hel Alohr auf dem Neustädter Gestüt seinen Fehler der krummen Knie auf seine Nachzucht fortgeerbt hat, so läßt sich von dem, für eines der besten Gestüte unseres Landes kürzlich aus England gekommenen Vollbluthengste The General nichts Besseres erwarten, und man muß daher mit Besorgniß seiner Nachzucht entgegen sehen.

Prag, verlegt in der J. G. Calve'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Sommer'schen Buchdruckerei.